

**Rede**  
**des Vorsitzenden**  
**der SPD-Bundestagsfraktion,**  
**Dr. Frank-Walter Steinmeier,**  
**bei der Vorstellung des Buches von**  
**Wolfgang Huber**  
**“Darauf vertraue ich – Grundworte des**  
**christlichen Glaubens“**

**Berlin, 4. Oktober 2011**

**Lieber Wolfgang Huber,**

**meine sehr verehrten Damen und Herren,**

**vielleicht ist es Zufall, vielleicht ist es aber  
auch mehr, dass dieses Buch von Wolfgang  
Huber kurze Zeit nach dem  
Deutschlandbesuch des Papstes erscheint.**

**Die Medien waren voll von Bildern von  
begeisterten Menschen, Zehntausende  
jubelten dem Papst auf den einzelnen  
Stationen seiner Reise zu. Und doch blieb  
am Ende, als vorherrschendes Gefühl, bei  
vielen Beobachtern Enttäuschung zurück.  
Nicht nur bei uns Protestanten, die kurz vor  
dem 500. Jahrestag der Reformation ein  
stärkeres Zeichen ökumenischer**

**Verbundenheit erwartet hätten. Nein, auch bei vielen Katholiken, denen es nicht reicht, wenn in immer neuen Worten vor einer Anpassung der Kirche an den Geist der Moderne gewarnt wird und die Kirche zu immer weiterer „Ent-Weltlichung“ aufgefordert wird.**

**Auch das Buch von Wolfgang Huber ist der Versuch einer Antwort auf die Frage vieler Menschen, was es heißt, heute Christ zu sein. Auch dieses Buch ist ein Aufruf, sich nicht anzupassen, sondern Salz der Erde zu sein. Aber es gibt eine sehr protestantische Antwort: Es ist ein Dialogangebot – und im Mittelpunkt steht das Wort.**

**„Grundworte des christlichen Glaubens“,**  
heißt das Buch im Untertitel. Und darin  
steckt das ganze Programm. In all der  
Geschwätzigkeit, die uns umgibt, gibt es  
grundlegende Worte, Worte, die  
Orientierung geben, auf die es sich lohnt,  
immer wieder zu hören.

**„Das Wort sie müssen lassen stahn“,** hat  
Luther gedichtet. Und um solche Worte geht  
es hier. Um Worte, die wie ein Fundament  
sind, die tief im Boden der Geschichte  
stecken, unerschütterlich fest, Worte, auf  
denen man sein ganzes Leben aufbauen  
kann.

**Aber auch der erste Teil des Titels will beachtet sein: „Darauf vertraue ich“. Dieses Buch ist auch ein sehr persönliches Buch. Es kreist um die Worte aus der Bibel und der kirchlichen Tradition, auf die Wolfgang Huber sein Leben gebaut hat. Der Glaube, der uns hier begegnet, ist nicht abstrakt, er ist erlebt, erfahren, erprobt.**

**Wolfgang Huber berichtet, wie er am Sterbebett seiner Mutter den 23. Psalm gebetet hat. Er erinnert sich, wie nach den Anschlägen vom 11. September viele Menschen, die sich um den Berliner Dom versammelt hatten, mit diesem Psalm ihrer Betroffenheit Ausdruck verleihen konnten. Er erzählt von den Geburtstagen der Familie**

**Huber und den Liedern, die sie gesungen haben. Wir erfahren, wie er reagiert hat, als er von der Ermordung Martin Luther Kings aus dem Radio erfuhr. Und was ihm an Martin Luther und Dietrich Bonhoeffer besonders wichtig ist.**

**Aber in dieser persönlichen Form ist es doch zugleich eine Summe des Glaubens. In 15 Kapiteln wird ein weiter Bogen geschlagen. Er reicht von der Schöpfungsgeschichte bis zur Rede Jesu über das Weltgericht. Er behandelt die Weihnachtsgeschichte ebenso wie die Bergpredigt und das Vaterunser. Und, wen wundert es bei Wolfgang Huber, nie geht es nur um die Frage, was Inhalt des**

**christlichen Glaubens ist. Immer geht es ganz zentral darum: Wie sieht richtiges christliches Handeln aus.**

**Dieses Buch hat einen Standpunkt. Und den verleugnet es nicht. Darauf vertraue ich! – das klingt schon ganz lutherisch und ein wenig trotzig. Aber dieser Standpunkt ist ein Startpunkt. Er ermöglicht Dialog.**

**Der Dialog, den Wolfgang Huber führen will, richtet sich an einen weiten Kreis von Adressaten. Drei will ich herausgreifen: die Naturwissenschaft, die Politik und die Wirtschaft.**

**Zunächst die Naturwissenschaft. Statt Glauben und Naturwissenschaft gegeneinander zu stellen, statt die Wahrheit des Glaubens ängstlich gegen die Moderne zu verteidigen, zeigt Wolfgang Huber mit großem Selbstbewusstsein, dass der Glaube an die gute Schöpfung freier, ergebnisoffener Forschung nicht im Wege steht.**

**In seinen Worten: „Die Naturwissenschaft hat es mit dem Gewordensein der Welt, der Glaube hat es mit ihrer Bestimmung zu tun.“**

**Das bedeutet für Huber nicht nur eine Absage an jede Form des „Kreationismus“, sondern auch die Bereitschaft, sich offen**

**mit den ethischen Fragen  
auseinanderzusetzen, die mit dem  
naturwissenschaftlichen und medizinischen  
Fortschritt verbunden sind. Eine einfache  
Ableitung der Antworten aus der biblischen  
Tradition oder dem scholastischen  
Naturrecht schließt er aus. Noch einmal  
Wolfgang Huber: „Die Zehn Gebote  
enthalten keine umfassende Beschreibung  
der menschlichen Moral. Sie lösen nicht alle  
Probleme, die sich heute für  
verantwortliches Handeln stellen. Aber sie  
sind genau deshalb ein guter Wegweiser,  
weil sie die Zusage der Freiheit mit der  
Bewahrung der Freiheit verbinden. So  
schützen die Zehn Gebote die menschliche  
Freiheit.“**

**Ein Dialogangebot ist dieses Buch auch für die Politik.**

**Gute Politik ist für Wolfgang Huber immer Friedenspolitik. Der Geist der Bergpredigt ist, das sagt er wiederholt, für die Politik unentbehrlich. Und das ist keine bloße blauäugige Forderung.**

**Wolfgang Huber zeigt, wie der Geist der Bergpredigt unsere Welt verändert hat. Er verweist auf Mahatma Gandhi, auf Martin Luther King, auf Nelson Mandela. Er zitiert am Ende seines Buches den bewegenden Abschiedsbrief Helmuth James von Moltkes an seine Frau Freya. In all diesen Menschen**

**ist der Geist der Bergpredigt zur politischen Gestalt geworden und hat die Welt verändert. Auch die friedliche Revolution von 1989 verdankt sich diesem Geist der sanften, aber um so nachdrücklicheren Veränderung.**

**Aber Wolfgang Huber wird auch sehr konkret. Ausführlich beschäftigt er sich mit dem Thema der Auslandseinsätze. Klar ist: Die Schwelle für die Anwendung von Gewalt liegt für jeden Christen hoch. Aber es gibt Notsituationen, wo Gewalt mit Gewalt begegnet werden muss.**

**Dabei kann ich mich als Christ allerdings nicht auf die Lehre vom „gerechten Krieg“**

**beziehen. Vielmehr muss ich wissen: Jeder Gebrauch von Gewalt schließt Schuld ein. Sie kann immer nur äußerstes Mittel sein, strikt der Herrschaft des Rechts unterworfen, mit dem Ziel der Erhaltung oder Ermöglichung des Rechts.**

**Und auch das ein sehr bedenkenswerter Satz: „Wer sich nach sorgfältiger politischer Abwägung auf den Einsatz von Gewalt einlässt, muss von vornherein bedenken, wie dieser Einsatz wieder beendet werden kann. Denn der verbindliche Maßstab seines Handelns bleibt die Überwindung der Gewalt.“**

**Der dritte Adressat des Huberschen Dialogs ist die Wirtschaft und eine von ihr geprägte Ethik, die nur das Recht des Stärkeren als alleinige Richtschnur kennt.**

**Wie ein roter Faden durchzieht die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise das ganze Buch. Immer wieder wendet er sich gegen eine regellose Wirtschaft, den Egoismus der Manager, ihre Gier, die alleinige Orientierung am „shareholder value“.**

**Unter Bezug auf die Geschichte von Kain und Abel schreibt er: „In einer Zeit, die in den Sog eines kalten Egoismus zu geraten droht, müssen wir besonders sorgsam auf die Gegenkräfte achten. In einer Zeit, in der**

**die einen vom Gott des Marktes freundlich angeblickt werden, während die anderen nur wenig zustande bringen und deshalb als wertlos gelten, müssen wir neu lernen: Wir sind füreinander zu Hütern bestimmt; wir dürfen einander nicht loslassen. Nur dann kann eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit gelingen.“**

**Wie das im Einzelnen geschehen kann, was es heißt, Hüter des Nächsten zu sein, lässt Wolfgang Huber offen. Aber das ist kein Nachteil, sondern gerade eine Stärke!**

**Dieses Buch ist kein Rezeptbuch zur Überwindung der Wirtschafts- und Finanzkrise, die uns immer noch in Atem**

**hält. Es sagt nicht, wie es mit Europa weitergeht. Es sagt nicht, wie Politik die Kontrolle über die Finanzmärkte zurückgewinnen kann.**

**Auch in diesem Sinne ist dieses Buch ein protestantisches Buch. Es appelliert an die Freiheit des mündigen Christen. Hier tritt nicht die kirchliche Lehrautorität der Welt entgegen und sagt, wo es langgehen soll. Ganz im Gegenteil: Auch die Kirche muss sich ändern, muss in ihrer Verkündigung eine Sprache finden, die von den Menschen verstanden werden kann. Sie darf sich nie in ihr religiöses Ghetto zurückziehen, sondern muss, wie es unter Berufung auch Dietrich**

**Bonhoeffer heißt, immer „Kirche für andere“ sein.**

**In einem sehr schönen Satz fasst Wolfgang Huber diesen Gedanken zusammen: „Es ist an der Zeit, die Kirchen nicht nur als Erinnerungsgemeinschaft, sondern auch als Hoffnungsgemeinschaft zu verstehen.“**

**Das Buch von Wolfgang Huber ist klar verankert in der lutherischen Reformation. Aber es ist gleichzeitig ein sehr ökumenisches Buch. Eine Stelle in diesem Buch hat mir als Reformierten besonders gefallen. Unter der Überschrift „Melodien des Glaubens“ bespricht Wolfgang Huber das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen**

**König der Ehren.“ Was ich nicht wusste:  
Sein Dichter, Joachim Neander, war  
Reformierter. Mit diesem Lied öffnete er die  
reformierte Liedtradition, die vorher nur den  
Psalmengesang kannte, für die lutherische  
Tradition des frei gedichteten Kirchenlieds.  
Heute ist das das vielleicht bekannteste  
Kirchenlied. Vielleicht ein Gleichnis für das,  
was möglich ist, wenn verschiedene  
kirchliche Traditionen zusammenkommen  
und voneinander lernen.**

**Anrede,**

**das ist das Buch eines Theologen. Aber es  
ist kein Buch für Theologen. Es ist vielmehr  
eine Art Vademecum. Ein Buch, das man**

**immer wieder zur Hand nehmen kann. Vor allem aber ein Buch, das anregt, die Grundworte des eigenen Glaubens zu finden.**

**Eines von meinen habe ich auch gefunden:**

**„Gott, gib mir die Gelassenheit,**

**Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern**

**kann,**

**den Mut,**

**Dinge zu ändern, die ich ändern kann,**

**und die Weisheit,**

**das eine von dem andern zu**

**unterscheiden.“**

**Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.**